

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 25 (1970)
Heft: 3

Artikel: Weshalb machen es nicht mehr Bauern?
Autor: Hurni, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-889990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weshalb machen es nicht mehr Bauern?

Es ist ein Musterbetrieb! Rekordertragszahlen im Stall und auf dem Feld. Bewirtschaftet von einer freundlichen und geachteten Familie. Die Besucher aus dem In- und Ausland sind jedesmal erstaunt über den Erfolg in allen Betriebszweigen, der natürlich seinen finanziellen Niederschlag findet. Dieses zündende Beispiel müßte doch die ganze Nachbarschaft für den biologischen Landbau gewinnen! Daß dem nicht so ist, das ist das Rätsel und die mir gestellte Frage. Bisher ist doch in der landwirtschaftlichen Praxis der Erfolg oder Mißerfolg das Argument gewesen, etwas zu tun oder zu unterlassen?



Der Vater und später auch der Sohn bearbeiten den Hof. Der Einmann- und im besten Falle der Zweimannbetrieb werden zum Normalfall. Was das in Bezug auf die Arbeit, die Arbeitszeit und das Pflichtenheft dieser Menschen bedeutet, muß man erlebt haben. Das Anpassen der Produktion, der Betriebszweige an die vorhandenen Arbeitskräfte ohne Einkommenseinbuße wird in den meisten Fällen geistig nicht verkraftet. Die steigenden Schuldzinse und übrigen Unkosten rufen nach einer Mehrproduktion, wo schon jetzt jede Mehrbelastung Angst und Furcht auslöst. Sie bedroht nicht wenige Familien mit der Auflösung. «Ich mache diesen Krampf nicht mehr mit», erklärt der Sohn. Von Hand jäten, auch nur in der Reihe, kommt gar nicht in Frage. Durch die körperliche Arbeit zu sehr bedrängte Menschen weichen auch der geistigen Anstrengung aus, die zum Bekämpfen des Unkrautes ohne Gift eben Voraussetzung wäre. Das sind die Einen, die wir verstehen und denen wir durch gute Orientierung und Erfahrungsaustausch die Vorteile des organisch-biologischen Landbaues gerne verschaffen möchten.

«Gift in der Nahrung? Ich esse dieses Zeug ja nicht selber und wollte ein . . . usw.», das sind die anderen, mit denen wir nichts zu tun haben wollen. Sie sind am meisten unter jenen zu finden, denen die betriebswirtschaftliche Rechnung zur Religion geworden ist und gar keine anderen Argumente gelten lassen. Auch unsere Bauern rechnen scharf und brauchen deswegen keine Gewissensbisse zu haben, biologische Wirtschaftler zu sein. Die

Zeit kommt, da sich der organisch-biologische Landbau gerade durch das Rechnen rechtfertigen wird mit dem unangenehmen Gefühl für uns, daß diesem Umschwung das gesinnungsmäßige Fundament fehlt.

Den großen Haufen der Naiven wollen wir nicht vergessen, die von Ewiggestrigen unterrichtet immer noch an die ausschließliche Aufnahme der Stoffe durch die Pflanze in mineralisierter Form und an die Toleranzen bei den Pflanzenschutz- und Unkrautvertilgungsmitteln als wirksamen Schutz gegen gesundheitliche Schäden glauben. Es sind jene Kämpfer gegen den biologischen Landbau, die von ihrer «Wissenschaft» überzeugt sind ohne zu merken, daß sie bauernfremden Interessen dienen.

*

Gott sei Dank wird unser Werk nicht von Menschen getragen, deren Haltung und Einstellung nicht nur durch das Rechnen bestimmt wird. Wenn wir die Leute an unseren Augen vorbeiziehen lassen, die in den letzten Jahren den Weg gefunden haben ohne viel vom Möschberg zu wissen, hat sie ihr gesundes, bäuerliches Empfinden, in vielen Fällen wissenschaftliche Erkenntnisse durch Literatur vermittelt und wohl fast bei allen noch ein Funke von Verantwortungsgefühl gegenüber Gott und den Mitmenschen dazu geführt.

Es braucht freie Menschen, die den Kopf auf dem eigenen Halse tragen, um aus dem Klan der durch Organisationen und Schulen einen offiziellen Geruch erhaltenen Landwirtschaft — oder um es mit einem Modewort zu sagen — aus dem «Establishement» auszubrechen. Mut allein genügt nicht. Ebenso wichtig ist ein fundiertes Wissen und reicher Erfahrungsaustausch, um auf die Kunstgriffe einer Welt verzichten zu können, die nur den Erfolg auf einfachstem Wege zum Ziele hat, ohne sich durch den verwerflichen Weg auch nur im geringsten belasten zu lassen. — Schon Simon Gfeller schrieb, daß sich im Emmental nicht einmal ein Esel auslachen lasse. Die Angst vor dem geringsten Mißerfolg hält den großen Haufen der Interessenten vom biologischen Landbau ab. Die finanzielle Einbuße für irgend etwas, z. B. eine unzweckmäßige Maschine, zählt nicht, für einen möglichen Mißerfolg im biologischen Landbau jedoch sehr. Den Spott des «Establishements» fürchten sie mehr als das Fegfeuer. Arme, unfreie Menschen und absolut untauglich zum Pionier.

Der geistige Horizont muß geweitet, die Kräfte des Herzens müssen lebendig werden und der Glaube an die Richtigkeit, an das Sinnvolle in Gottes herrlicher Schöpfung muß vorhanden sein, dann bekommt unsere Anbauweise grünes Licht. Dieser Weg unseres Herrn Dr. Müller ist den Rechnern ein Greuel. Warum wir fest davon überzeugt sind und unser Vorwärtsgang deshalb langsamer vor sich geht, das kommt aus der Erfahrung, daß der «Nurrechner» skrupellos wieder zur Chemie greifen würde, wenn auch nur das geringste schief zu gehen droht.

Bauer oder Landwirt, das ist wohl der Hintergrund, auf dem sich das Ringen für oder wider den lebensgesetzlichen — biologischen — Landbau abspielt.

Hans Hurni

Neue Wege in der Gemüsegewirtschaft

Dir. H. Zollinger

II.

Die Erdbeeren stehen nur ein Jahr, nachher werden sie ersetzt durch Bohnen, dann kommen nochmals Erdbeeren und in der Folge eine Großkultur, sei es Getreide oder Raps. Ich habe ihn dann gefragt, wie es mit den Spritzungen stehe. Er kommt mit nur drei Spritzungen durch, und zwar nicht einmal toxischer Natur, sondern ich möchte sagen mit Minispritzungen in bezug auf die Giftigkeit der Produkte, weil die Pflanzen gesund sind, weil er die Gesetze der Fruchtfolge beachtet und weil er weitgehend mit organischen Düngern arbeitet.

Nun ist es so, daß sowohl die Schweizerische Gemüseunion wie der Schweizerische Obstverband unermüdlich tätig sein müssen, um diese Postulate der Konsumenten zu verwirklichen. Wenn wir Früchte und Gemüseprodukte aus drei oder vier Fabriken beziehen könnten, wäre die Sache außerordentlich einfach. Dann könnte man die Leitungen dieser Fabriken heranziehen und ihnen das gesamte Anbauprogramm vorschreiben. Aber das ist leider nicht möglich. Wenn Sie bedenken, daß ein einzelner